

Beispiele aus der



1864

(ab 1864 ergänzt von F. B. Neuenschwander)

In dieser Chronik beschreibt J. U. Keller alle paar Jahre das Wichtigste für die Weinfelder: wie die Ernte an Wein und Korn ausgefallen ist. So gab es ganz unterschiedliche Jahre:

Gute Jahre ...

In diesem Jahr (1707) war ein gesegneter Herbst, wie man selten einen solchen erlebt. Wein gab es in solchem Überflusse, dass zu seiner Einsammlung nicht genug Geschirr aufzutreiben war. Das grosse Quantum und die mittlere Qualität drückten den Wein auf die niedrigsten Preise herab.

... und schlechte Jahre

Das Jahr 1044 brachte einen sehr harten Winter mit vielem Schnee, wobei die Reben gänzlich erfroren; daran schloss sich dann noch eine Viehseuche und eine grässliche Hungersnot.

Weinfelder Krieger in österreichischen Diensten

Während der Zeit von 1313 bis 1389 sandten die stolzen Edelsitze Weerstein, Neuenburg, Straussberg, Thurberg, Bussnach usw. viele mutige und wohlgerüstete Krieger zur Unterstützung der österreichischen Heere nach Morgarten, Laupen, Sempach und Näfels, um die freiheitslüsternen Schweizerbauern durch ihre scharfen Waffen zu demütigen.

Diese strengen Waffentänze fielen aber bekanntlich zum grossen Nachteile Österreichs aus, und die meisten Mannen vom Thurtal und ab dem Ottenberg büssten dabei ihr Leben und ihre Habe ein.

unbewusstes Pasteurisieren

1370 stellten die Reben während des Sommers gar grosse Hoffnung in Aussicht, diese wurde aber trauriger Weise vereitelt, indem wenige Tage vor der Weinlese, nämlich am 21. Oktober, sich eine solche Kälte einstellte, dass die Trauben an den Reben erfroren. Um den Wein auszupressen, musste man die Trauben zuerst ob dem Feuer in Kesseln erwärmen. Der gewonnene Wein blieb bis Pfingsten anderen Jahres süss, doch ohne den nötigen Geist. Die Sommerwärme brachte endlich diesen Vielgeprüften in Gärung, hernach zeigte er solche Säure, dass man ihn beinahe nicht geniessen konnte.

Brunnenwasser vom Scherbenhof

In dem Jahre 1398 überliess Herr Boschmann Schalabei von Konstanz, damaliger Besitzer des Scherbengutes, sein Brunnenwasser beim Böggenstein der Gemeinde Weinfeden um den jährlichen Zins von sechs Hühnern. Dieser Zins wurde dann 1633 mit 25 Gulden von der Gemeinde abgelöst und bezahlt.

1398 Brunnenbrief und Quittung von Böggenstein:

«Umb dass wasser Im Böggenstein genanth So Boschmann Schall Laberia von Constanz ab Seim Guth im Böggenstein So da Flüst und Entspringt In Clauss Kalcheren Uf zufassen und die Burger zu winfelden in Tüchell und zu Leiten, dafür die Gemeind Jörlich Uff St. Martins Tag Zu geben Schuldig Sein Sollend Sechs Herbst Hüener.»

die Neuburg und Rudolf von Werdenberg

Ums Jahr 1405 war die Neuenburg ob Gontershofen Privateigentum des Probstes Konrad von Bussnang, der weit umher als arger Volksfeind bekannt war. Seine Tochter Agnes – ein Geschöpf von hässlicher Gestalt und bösen Herzens – verheiratete sich mit Graf Ulrich von Ens, dem sie als Mitgift die schöne Neuenburg bei Weinfeldern brachte und der sich auf der Burg Grimmenstein im Rheintale vom Strassenraub nährte.

Damals lebte der edle Graf Rudolf von Werdenberg, welcher seine zweite Burg bei Altstätten seinem getreuen Ritter Joos als Lehen übergeben hatte.

Einst machte die schöne Hewig, die Tochter Rudolfs, einen Besuch bei ihrer Freundin Bertha, der Tochter des Ritters Joos. Durch Verrat und Täuschung gelang es den Feinden Rudolfs, hier die brave Hewig gefangen zu nehmen und durch Ulrich von Ens nach der Neuenburg bei Weinfeldern zu entführen.

Nach langem Suchen erfuhr Hedwigs Geliebter Hans ihre Gefangenschaft, eilte in Hast nach Bürglen, ging von da in zerlumpten Kleidern als Schleifer in den Hof des Schlosses Neuenburg und sang beim Schnurren seines Rades das Lied «Weisst du, wer über dir wacht?», das Hewig zur Freude ihres Vaters so oft gesungen hatte. Hewig erkannte die Stimme und den Plan ihres Freundes Hans und sandete zu seinen Füessen ihren goldenen Fingerring an einem Faden. Sogleich kehrte Hans in hastiger Eile zu Rudolf, seinem Herrn, und bewies diesem mit dem kostbaren Ringe den Aufenthalt seiner so

innig geliebten Tochter.

Während Ulrich von Ens und sein Schwiegervater Probst Konrad zusammen mit vielen Gästen im Speisesaal der Neuenburg ihre köstliche Mahlzeit verzehrten, erschien Rudolf von Werdenberg mit 200 rüstigen und wohlbewaffneten Appenzellern vor den Toren der Neuenburg. Es entspann sich alsbald ein ernster Kampf, bei dem die mutigen Alpensöhne die Oberhand erhielten. Nachdem sich die Ritter durch die Reihen ihrer Feinde zur eiligen Flucht tapfer durchgeschlagen und Rudolf seine brave Hedwig von Ketten und Gefängnis befreit hatte, wurde Neuenburg als stolzer Edelsitz den rächenden Flammen zur Nahrung überlassen.

Während dieses wichtigen Ereignisses nahm sich Agnes auf des Schlosses Strich an einem Stricke aus Verzweiflung das Leben und die Leiche ihres Gatten, Graf Ulrich von Ens, fand man später am Fusse einer Felsenwand zerschmettert liegen.

die Appenzeller zerstören 64 Schlösser und Burgen

1407. Dieses Jahr war für den Thurgau ein gar verhängnisvolles und böses Jahr. Im August rückten 1200 Appenzeller in getrennten Haufen wieder in den Thurgau. Ihr Racheplan galt der Schädigung der vielen Verbündeten von Österreich und Konstanz, welche da hausten. ... Dann zogen sie über Schwaderloh nach Weinfelden, wo sie alles, was sie antrafen, verbrannten und zerstörten. In diesen bösen Tagen fielen auf dem Ottenberg und dessen Umgebung die Burgen Weerstein, Straussberg, Thurberg, Altenburg; ferner Griessenberg, Junkholz, Eppenstein, Bussnang, Puppikon, Mettlen und das Städtchen Bürglen... Damals wurden von den Appenzellern 64 Schlösser eingenommen und 30 derselben gänzlich zerstört.

die Eidgenossen plündern den Thurgau

1445. Im Herbst dieses Jahres kamen die übermütigen eidgenössischen Krieger auf ihren Streif- und Raubzügen durch den Thurgau auch nach Weinfelden. Nach erhaltener Nachtherberge und Empfangnahme von 20'000 Gulden Brandschatzung von Berthold Vogt auf dem Schlosse zog die ca. 300 Mann starke Kriegsschar ohne weitere Beleidigung im Frieden ihres Weges weiter nach Wil, um auch anderwärts von ihrem sauberen Handwerke Gebrauch zu machen.

die Eidgenossen machen den Thurgau zu ihren Untertanen

1460. Dieses Jahr ist für den Thurgau ein ewig denkwürdiges. Die Eidgenossen wurden der immerwährenden Fehden und Raubzüge endlich müde. ... Unter dem Schutze der Eidgenossenschaft genoss nun der Thurgau bis heute einen über 450jahren, beinahe ununterbrochenen Frieden. Er wurde von den eidgenössischen Vögten verwaltet, unter denen er freilich den hohen Wert der Freiheit und Selbständigkeit nicht von Ferne zu hören bekam!

die Schlacht von Schwaderloh

1499. Mitte Monats April war die Schlacht von Schwaderloh, zu der Joachim Mötteli von Pfylen den Eidgenossen allein 400 eigene Waffenknechte gegen die schwäbischen Heere zu Hilfe führte. Bei dieser Schlacht floh der 18'000 Mann starke Feind vor 2'000 Eidgenossen so eilig gegen Konstanz, dass ihm die Stadttore zu enge waren und nach dem Ende des Kampfes 1'400 Erschlagene und 1'000 Ertrunkene zählte, während die Eidgenossen nur 20 Tote betrauernten. ...

Vormachtstreben von Frauenfeld

Alle Thurgauer nährten wohl die Hoffnung, dass ihnen nach glücklichem Kampfe die nahe Zukunft endlich die längst gewünschte Freiheit bringen werde, welcher sie aber leider erst 300 Jahre später nach langem Ringen und Kämpfen endlich gewürdigt wurden. - Auffallend ist, dass Hauptmann Jakob Fehr von Frauenfeld vor Beginn des Kampfes sich berechtigt glaubte, alle thurgauischen Krieger unter sein Stadtfähnlein zu nehmen. Es ist dies vielleicht das erste offene Streben, Frauenfeld als den wichtigsten Ort des Kantons zu bezeichnen, und seine alleinige Fähigkeit im Regieren aufs Unzweideutigste zu erkennen zu geben, welches Begehren sich auch später bei verschiedenen Gelegenheiten ebenso auffallend wiederholte.

1542. Die Stadt Frauenfeld zeigte eine grosse Übermacht und deren Bürger hatten die meisten Beamtenstellen inne; selbst Fürsprecher, Redner und Weibel durften nicht ausser den Stadtgrenzen geboren sein. Der Ton dieser Oberen war sehr gebieterisch, ihre Gesinnung und Handlungsweise aristokratisch, der Rechtsgang äussert schleppend und kostspielig ... Es fehlte freilich von seiten Frauenfelds nicht an Gegeneinwendungen und Begründungen ihrer vermeintlichen Rechte.

das Söldnerwesen

1500. Kaum hatten die Eidgenossen bei Schwaderloh den Feind bekämpft und zu ihrer Unabhängigkeit sich nach aussen gesichert, so kamen sie in den traurigsten Verfall; sie dienten mit ihren geschmückten Waffen als Sklaven des Geldes fremden Fürsten, und wurden dadurch gar unbändig und roh. ... Unter den vielen tausend Eidgenossen, welche bei den Lohnkriegen nach fremden Landen geeilt und daselbst ihr teures Blut vergossen, waren auch viele Thurgauer. ... Nicht immer ward aber ihre Waffentat mit Ruhm bedeckt - gar viele fanden auf dem Schlachtfelde den Tod, viele erlagen auf ihrer Heimreise den erhaltenen Wunden oder starben durch Frost, Hunger und Heimweh. Eine grosse Zahl wurde für ihr Reislafen auf Lebenszeit arm, krank, verkrüppelt und eine schwere Last ihrer Familien und Gemeinden.

(die Wigoltinger Chronik ergänzt mit ...)

den ungeheuren Schädigungen, welche das Land durch den Verlust der besten Arbeitskräfte sowie auch dadurch erlitt, dass die Reisläufer wild, roh, arbeitsscheu und genussüchtig oder auch traurig verstümmelt aus dem Kriege hiemkehrten. Da von einer organisierten Armenpflege damals nicht die Rede sein konnte, verlegten sich diese Leute auf Bettel, Diebstahl und Raub. Weder die furchtbaren Schlachten von Marignano, Bicocca und Pavia, wo viele Tausende von Eidgenossen auf fremder Erde verbluteten, noch die Pest von 1519, die mit allen Schrecken des Todes durch das Land zog, vermochten dem Reislafen und der damit verbundenen Verwilderung Einhalt zu gebieten.

die Landstrasse nach Konstanz

1509. Die "Landstrasse nach Konstanz" hat diesen Namen wohl kaum verdient, denn sie verlief in der Tiefe des Baches vom Städelibrunnen bis zur Badstube, und von da an zum Stelzenhofe nach Schlatt und Konstanz.

die Reformation in Weinfeldern

1523. In Konstanz stand Ambrosius Blarer an der Spitze der Freunde Luthers und Zwinglis; er predigte und wirkte als wahrer Reformator so klar und überzeugend, dass bald die ganze Bürgerschaft der Stadt seine Lehre annahm. Aus der Nähe und Ferne wollte seine christlichen Vorträge gehört werden. Auch Weinfeldens Bürger liefen sehr zahlreich seinen Predigten nach. Blarer predigte auch selbst zuweilen in Weinfeldern; dadurch fand sich dann die weitaus grössere Zahl der Bewohner bald bewogen, der katholischen Lehre abzusagen und die reformierte Konfession anzunehmen. Überall im Thurgau brach sich damals das Evangelium mit seiner gewaltigen Kraft eine neue Bahn.

der Reberg kommt zum Kloster Magdenau

1529. Diese Jahreszahl gibt auch Aufschluss, wie das sogenannte Magdenauergut fremdes Eigentum geworden. Dieses zirka 22 Jucharten grosse Rebgut mit zwei Trotten besaßen vor der Reformation die Krapfen, Brugger und Schmälzler, welche in das Kloster Magdenau gewandert und dann ihre Besitzungen an dieses Gotteshaus vergabt haben.

(Später soll ein Weinfelder Rebbauer eine Magdenauer Nonne geschwängert haben; das Kloster stiess den gesamten Reberg mit 72'000 Stöcken sofort ab. So kamen E. Haffter günstig zu einem grossen Rebgut und die Magdenauerstrasse zu ihrem Namen).

viele Selbstmorde

Infolge des Religionskrieges und des Reislaufens in fremde Kriegsdienste war die Sittenverderbnis auf erschreckliche Weise eingegriffen. Völlerei, Spielsucht, Müssiggang und Streit schienen das Mark des thurgauischen Volkes völlig auszusaugen.

Schwärme von Bettlern, Zigeunern, Banditen und alten entnervten Soldaten durchzogen und beunruhigten das Land. Viele fielen in Verzweiflung über den heillosen Zustand und suchten das Ende ihres Elends in einem freiwilligen Tode!

1550. Um diese Zeit gab es im Thurgau gar viele Selbstmorde. Die Leichname dieser Unglücklichen wurden dann in Fässer geschlagen und in die Thur geworfen. Die Zahl derselben nahm in dem Masse zu, dass der Scharfrichter nicht mehr Zeit genug fand, die Fässer alle die Thur hinunter zu leiten. Es wurde dann verordnet, die Selbstmörder an dem Orte zu begraben, wo sie ihr Leben geendet. Später wurden sie unter das Hochgericht nach Frauenfeld gekarrt. ... In der Volkssprache hiess ein solch unglücklich entseelter Körper "Schalmen". - Das Seitensträsschen nach der jetzigen Eisenbahnstation wird bis heute zuweilen "Schalmengässli" genannt.

die Aufhebung des Jagdrechts

1577 beschwerten sich Weinfeldern, Boltshausen und weitere Dörfer über die gewalttätige Aufhebung des Jagdrechts, bei welchem das Wild, als: Bären, Wölfe, Wildschweine usw. den Bauern auf ihren Feldern grossen Schaden anrichtete, und das Wild selbst nur von Vornehmen zum Zeitvertreibe erlegt werden könne. Die Behauptung: "die Gerichtsherren suchen wieder die alte Tyrannei herzustellen", blieb zwar ungestraft, vermochte aber auch nicht die regierenden thurgauischen Starrköpfe zu ändern.

der Bau des Spitals

1578 erbaute die Gemeinde Weinfelden ein Armenhaus oder Spital und versah es mit Kochgeschirr und Lagergerätschaften, um armen Durchreisenden oder Karren hierher Transportierten etwelche Aufnahme und Erquickung zu gewähren. 1684 wurde dieses Spital erweitert und für zwei arme Haushaltungen eingerichtet.

Alle vielleicht 10 - 20 Jahre zog die Pest ins Land:

die Pest

1611 brach diese verheerenden Pest auch im Thurgau aus, so dass ganze Haushaltungen dahinstarben und viele Häuser leer dastanden. Die Krankheit begann mit ausserordentlicher Ermüdung, dann folgte Fieberfrost, hierauf die fürchterlichste innere Glut, so dass der Kopf ganz eingenommen wurde, und ein unlöschbarer Durst den Kranken quälte. Oft erlag der Kranke schon bei diesem Anfall; hielt er denselben aus, so plagte ihn ein unwiderstehlicher Ekel und heftiges, grünes und blutiges und schwarzes Erbrechen; schmerzhaftige Beulen entstanden an den Beinen, am Halse, unter den Armen und verwandelten sich in Eitergeschwüre; daneben verbreiteten sich über die ganze Haut weisse, schwarzgelbe, schwarze, brandige Blätterchen. Überlebte der Unglückliche den zweiten oder dritten Tag, stellte sich schwarzer Schweiss ein. Sonderte sich in den Geschwüren ein gutartiger Eiter ab, so war dies ein Zeichen, dass er genesen könne; aber noch Monate schlich er entkräftet, einem Gerippe gleich, ohne Lebensfreude und Mut herum.

Man rechnet, dass im Jahre 1611 im Thurgau 33'584 Menschen, die Hälfte der damaligen Bevölkerung, in einem Zeitraum von acht Monaten durch die Pest das Leben verloren. Wie ein Müller die Kornsäcke auf den Dörfern zur Mühle holt, so fuhren die Totenknechte mit den Leichenwagen täglich auf den Dörfern herum. Die Toten wurden meistens ohne Leichenbegleit, ohne Glockenklang, ohne Sarg, nur in schlechte Lumpen gehüllt auf die Kirchhöfe gebracht, in grosse Gruben zusammengelegt und zur Vorsicht vor Ansteckung mit Kalk überschüttet; an einigen Orten gaben die Kirchhöfe nicht mehr Raum genug, und man musste in der Nähe derselben kleine Gottesäcker anlegen. Viele Häuser waren leer, ganze Höfe lagen ungebaut, grosse Strecken Landes waren verödet.

Menschen, welche sich, um der Ansteckung zu entgehen, in den Wald versteckt hatten, wurden auch da noch vom Tode ereilt, blieben unbegraben den Tieren zur Speise und verpflanzten die Krankheit auch auf diese. Vieles Gewild fiel plötzlich tot nieder; Vögel fielen, berührt vom giftigen Pesthauche, leblos auf die Erde.

Diese furchtbare Krankheit nannte man auch den schwarzen Tod.

Bei der beschriebenen Pestkrankheit starb auch in Weinfelden ungefähr die Hälfte der Menschen weg, und es entstanden hier wie anderwärts über die Hinterlassenschaft der ausgestorbenen Familien eine Menge Prozesse. Der berühmte Kilian Kesselring hatte sich damals bei Bereinigung der Eigentums- und Erbsansprüchen sehr verdient gemacht.

1629 starben in Weinfelden ungefähr zwei Drittel Menschen an der Pest, so dass die Grundstücke ihren Wert beinahe gänzlich verloren.

die Bochslnacht

Seit dem Jahr 1629 hat sich hierorts folgende Sage erhalten:

Als zu jenem Zeitpunkte der schwarze Tod seine schreckliche Geissel besonders in der östlichen Schweiz so schonungslos schwang, verliessen die Jünglinge und Männer des Dorfes Weinfeld die Arbeit und zogen den Trinkgelagen nach, um die Furcht vor dem Tode zu verscheuchen. Unter dieser Gesellschaft hiess es: «Nun lasset uns essen und trinken und fröhlich sein, denn morgen sterben wir!» Und siehe, diese lustigen Zecher blieben gesund und wohl am Leben. Das Entrinnen vor dem Tode schrieben sie vorzüglich dem Genusse des Weines zu. Daher hielten sie dann alljährlich in der Mitte des Christmonats dem Bachus, dem Gott des Weines, zu Ehren ein Bachusfest, auch Bochsselfest genannt. Um den Tod, der einst so schrecklich gewütet, auch dem jüngeren Geschlechte zu versinnlichen, höhlten sie Rüben und Kürbisse aus, schnitten Augen, Nase und Mund mit scharfen Zähnen in dieselben und stellten Lichter darein. Diese von innen erleuchteten Gewächse glichen furchtbaren Totenköpfen, welche sie ihres wüsten Aussehens wegen auch Bochseltiere nannten, und bei Nacht des erwähnten Bachus- oder Bochsselfestes lärmend durch die Gassen des Dorfes trugen. Diese Bochslnacht wird auch gegenwärtig noch von unserer Jugend gefeiert.

Kilian Kesselring

1632 suchte eine schwedische Heeresabteilung unter General Horn die Stadt Konstanz auf thurgauischem Boden zu belagern. Während seines unerwarteten Übergangs bei Stein am Rhein feierte der die schweizerisch Bewachungstruppen kommandierende Kilian Kesselring bei den Seinen zu Bussnang das Hafer-Erntefest. Er ward bei den katholischen Ständen angeklagt, die Verletzung der schweizerischen Neutralität im Einverständnis mit Zürich absichtlich herbeigeführt zu haben. In Wil standen 3000 Schwyzer, welche Miene machten, sich für Gewalttätigkeiten der Schweden zu rächen. So begab sich Kilian nach Wil, um sich beim Anführer der Schwyzer Truppen für seine Unschuld auszuweisen und jede ungerechte Verdächtigung von sich zu wälzen. Unglücklicherweise musste Kesselring bei dieser Gelegenheit in die Hände des katholischen Heerhaufens fallen. Dieser entführte ihn alsobald nach Schwyz, woselbst ihm 16 Monate lang alle erdenklichen barbarischen Marter und Folter angetan wurden, um ihm ein unmögliches Geständnis abzupressen. Nachdem das unbarmherzige Kriegsgericht der vier Orte sich von den Verwandten des Kilian 5000 Gulden Gefängnis- und 8356 Gulden Verhörkosten nebst 100 Kronen Arztlohn hatten zahlen lassen, wurde der Märtyrer am 7. Februar 1635 aus seiner Haft entlassen.

Zürich vergütete seinem unschuldig verfolgten Mitbürger an die Kosten 13'579 Gulden und wies ihm überdies das sogenannte Steinhaus zu Weinfeld als eigentümliche Wohnung an, welche er auch bis zu seiner Übersiedlung nach Zürich beibehielt.

der Sturz aus dem Rathaus auf einen Ziegenbock

1636. In diesem Jahre stürzte eine Tochter mit einem Ziegenbocke vom obersten Stockwerke des Weinfelder Rathauses auf die Gasse hinunter. Der Bock kam zuunterst und ihr Fall auf denselben brachte ihr nicht den geringsten Schaden.

Aus dankbarer Anerkennung für die besondere Hilfe Gottes beschenkte ihr Vater den Hauptaltar der hiesigen Kirche mit einem silbernen Kruzifix.

viele deutsche Bettler

1639. Der dreissigjährige Krieg in Deutschland brachte vielerorts eine totale Verarmung und nötigte massenhaft zur Auswanderung. Die Schweiz wurde damals durch Deserteure und allerlei loses Gesindel ganz überschwimmt. In vorliegendem Jahre hatte deshalb das Spital Weinfelden nicht weniger als 246 Bettelfuhren zu unternehmen und die armen und zerlumpten Gäste weiter zu transportieren.

erstes Schulhaus (heutiges Kaadis)

1640. In diesem Jahr kaufte man von den Erben des Johann Dinkel ein Haus, das als Schulhaus dienen musste. Bis anhin war es nur Vermöglicheren vergönnt, ihre Söhne in Klosterschulen und an höhere Lehranstalten zu schicken.

*Alle paar Jahre wird von **Feuersbrünsten** berichtet, wie*

1649 verbrannte im Dorfe Weinfelden die "Alte Farbe", wobei die benachbarten Häuser auf dem Schweinemarkt und Eigenhof grosse Beschädigungen erlitten.

oder

Wegen unvorsichtigem Gebrauch des Lichtes brach in der Nacht vom 7. Januar in einem grossen Hause im unteren Breitenhard, das drei Haushaltungen beherbergte, Feuer aus. Es griff schnell um sich und es konnte dem Brande wenig Einhalt getan werden. Zum guten Glücke war es während des Brandes windstille, ansonst das Unglück weit grösser hätte werden können.

Wolfsjagden

Bis zum Jahre 1660 wurden in Weinfelden und Umgebung jährlich noch Wolfsjagden angestellt; wir wundern uns deshalb um so weniger über den Namen Wolfau, den hierorts einige Häuser haben. Damals enthielt das Jagdgesetz für den Thurgau folgende Bestimmung: «Jedes Quartier soll ein Wolfsgarn anschaffen, und wer zuerst eines solchen Tieres ansichtig wird, soll auf dasselbe Jagd machen (1830 hatte Weinfelden noch zwei solcher Wolfsgarne). Wer einen Wolf erlegt, dem bezahlt das Land 40 Gulden. Regelmässig sollen alle Jahre zwei Treibjagden angestellt, die erlegten Tiere dem Gerichtsherren gebracht, und von diesem ausbezahlt werden.»

Bettelfuhren

1691. Um diese Zeit sah es mit der Versorgung der Armen allerwärts noch gar übel aus; sehr oft wurden damals arme und gebrechliche Bettelsänger auf einer Benne mit Stroh landauf und landab

transportiert. So kehrten im bemeldeten Jahre nicht weniger als 49 Bettelfuhren beim hiesigen Spital an, im folgenden Jahre 63 und 1693 stieg die Zahl sogar auf 71. Für den weiteren Transport dieser überlästigen Gäste in eine benachbarte Gemeinde bezahlte man für eine Bettelfuhr 5 Batzen oder 70 Rappen.

der Lehrerslohn

1709. Bis dahin hatte die Gemeinde Weinfelden nur zwei Schulen; daher wurde die Erstellung einer dritten Klasse für nötig erachtet. Als Wochenlohn für vielfache Mühe bezog der Lehrer von jedem Kinde am Samstag einen Batzen.

Leibeigenschaft

1719. Im Thurgau zählte man rund 20'000 leibeigene Personen. Unter dieser grossen Zahl hatte die Herrschaft Weinfelden allein 523; man fand nur einzelne Personen und Geschlechter, welche sich urkundlich ausweisen konnten, schon von alten Zeiten her frei gewesen zu sein.

1795 kaufte sich endlich die Gemeinde Weinfelden von dem Leibeigenschaftsrecht des hohen Standes Zürich um die Summe von 3'300 Gulden los; längeres Zuwarten bis zur Revolution von 1798 hätte ihr diese grossen Kosten ersparen können.

Hungersnot - das mühsam gesuchte Brodt

1771. In diesem Jahr stieg die Not aufs äusserste, so dass sich viele Menschen mit Kräutern, Wurzeln usw. ernähren mussten.

In diesem allgemeinen Jammerjahr dingten Jakob Schweizer, Krämer, und Jakob Bornhauser, Bäcker, von Weinfelden neun brave und starke Bürger um den Taglohn von 12 Batzen. Es hiessen dieselben: Hans Georg Keller im Spital; Hans Jakob Koch, Tischmacher; Johannes Keller im Breitenhard; Stephan Keller, Sattler; Johannes Keller, Tischmacher; Joseph Bischof im Breitenhard; Jakob Dünner im Breitenhard, Glaser; Ulrich Keller, Schumacher. - In der Morgenfrühe vom 27. Mai reiste diese elf Mann starke Karawane unter Gebet und Tränen von hier ab. Der Weg führte sie übers Hörnli nach Rapperswil, Schwyz, Brunnen, Altdorf usw. durch den Kanton Uri und am 30. Mai nach Bellinzona im Kanton Tessin.

Kaum hatten sie daselbst ihre Säcke mit der gefundenen Frucht gefüllt und sich körperlich gestärkt, so reisten sie - jeder mit einer Last von 65 kg auf dem Rücken - über den Splügen nach Chur und Rheineck, und am 8. Brachmonat über Kreuzlingen und Schwaderloch nach Hause.

Unter Freuden und allgemeinem Jubel wurden diese braven Bürger empfangen und begrüsst. Ihre überstandenen Strapazen verdienten volle Bewunderung; nur schade, dass ihr kleiner mitgebrachter Mundvorrat nicht allen, die sich danach sehnten, aus der grossen Not zu helfen vermochte.

Kartoffelanbau

Anno 1772 begann nämlich die Anpflanzung der Kartoffeln in unserer Gemeinde und deren Umgegend; sie versprach bald einigen Ersatz für allfälligen künftigen Misswuchs des Getreides. Der Anbau dieser edlen Nahrungspflanze liess anfänglich zu wünschen übrig; auch wurden die Kartoffeln

ungesund, ja sogar als giftig angesehen, kamen aber bald auf dem Tische des Reichen wie des Armen zur verdienten Achtung und Wertschätzung!

lästiges Gesindel, Landstreicher und Betteljagden

1780. Vom Jahre 1700 bis 1780 war im Thurgau keine Klage so sehr begründet und so viel wiederholt, als dass unser Land immer fremde Bettler und Landstreicher beherberge, und von aussen im buchstäblichen Sinne mit lästigem Gesindel und Lumpenvolk überschwemmt werde. Alle Verordnungen, die man zur Abwehr dieser grossen Last in Anwendung brachte, waren vergeblich. Im Jahre 1779 stellt man in allen Quartieren des Thurgaus auf die Gauner, Zigeuner, Kessler, Korbmacher mit ihren Weibern und Kindern eigentliche Betteljagden an, durchstreifte Schluchten, Wälder und Einöden, scheuchte das Gesindel wie Wild vor sich her; am Bodensee und Rhein wurden diese lästigen Gäste gar oft zu guter Letzt noch durchgeprügelt und dann nach dem Lande übergeschifft, von wo sie gekommen; auf zwei- oder dreimalige Rückkehr dieser leidigen Bettelsänger war Brandmarkung gesetzt.

Die gefürchteten Ankömmlinge setzten sich in Weinfeldern vorzüglich westlich vom Breitenhard, das heisst beim kleinen Feldbrunnen an der Güterstrasse nach Boltshausen fest. Von hier aus trieben sie ungescheut ihren Bettel und verzehrten wie wilde Tiere die Gaben, welche sie bei gutherzigen und furchtsamen Leuten im Dorfe gesammelt. Der genannte Brunnen, bei dem sich diese schlimmen Bettler niederliessen, wird deswegen heute noch "Bettelbrunnen" genannt.

Bau der Mühle

1783 ward Rudolf Peter von Dussnang als Obermeister zur Ausführung des Mühlebaus erwählt. Dieser leitete dann die Erstellung des Wasserkanals von der Brücke bis zum oberen Zelgli, nebst Aufführung der Mühle mit ihren Nebenwerken, als: Holzsäge, Lohmühle, Hanfbläue, Scheune usw. Das Werk wurde von seiten der Bürgerschaft mit Freude, Lust und Mut angefangen, und mit unausgesetztem Eifer vor Vollendung gebracht.

Um die Ernte kamen hier jeweils um die 65 mit Korn beladene Fuhrwerke zusammen.

eine Herbstgeschichte - Transport des Torggelbaums von Ermatingen nach Weinfeldern

1791 (*s. separate Erzählung*)

römische Fundamente

1793 fand man morgenwärts von Boltshausen als Zeichen römischer Anbauung in der sogenannten Breite viel altes Gemäuer, das heisst einen mit nach römischer Art ausgebrannten Tontäfelchen zusammengesetzten Mosaikboden und römische Münzen aus den Zeiten der Kaiser Titus und Hadrian.

Freikauf aus der Leibeigenschaft

1795 kaufte sich endlich die Gemeinde Weinfeldern von dem Leibeigenschaftsrecht des hohen Standes Zürich um die Summe von 3'300 Gulden los; längeres Zuwarten bis zur Revolution von 1798 hätte ihr diese grossen Kosten ersparen können.

"Der Thurgau ist frei!"

1798. Am 1. Februar war Weinfelden der Versammlungsort der thurgauischen Landsgemeinde, welche von den eidgenössischen Ständen Anerkennung ihrer Unabhängigkeit und Aufnahme in den Bund der schweizerischen Eidgenossenschaft verlangte. An der Spitze dieser Bewegung standen: Herr Kaufmann Paul Reinhart von Weinfelden und Johann Ulrich Kesselring von Boltshausen. Ersterer sprach mit Begeisterung und Gewandtheit als Präsident an die grosse Versammlung; letzterer fasste die Wünsche und Bitten des Volkes mit ernsten und eindringlichen Worten an die eidgenössischen Räte schriftlich ab. Als in der Versammlung zu Weinfelden das Volk gefragt wurde: "Wollt ihr Freiheit und Unabhängigkeit?", tönte dem Präsidenten die Bejahung mit einstimmigen Beifallsrufen entgegen; unter Jauchzen flogen Hände und Hüte in die Luft und unter eben so grossem Jubel und Jauchzen erscholl schon am 26. Februar durch den ganzen schönen Thurgau der freudige Ruf: "Der Thurgau ist frei!".

Reinhart war auch Präsident des Komitees, das die Freiheitsbestrebungen des thurgauischen Volkes auf glückliche Bahn zu leiten suchte, und gab zu dessen Sitzungen seine eigene Wohnung her, daher dieses ehemalige Sitzungslokal heute noch "Komitee" genannt wird.

nicht Weinfelden wird Kantonshauptort, sondern Frauenfeld

Im April gleichen Jahres wünschte das thurgauische Volk aus verschiedenen und guten Gründen, dass Weinfelden in der neuen Verfassung als Hauptort bezeichnet werde. Das Komitee tat zur Erreichung dieses Zwecks bei General Brune geeignete Schritte, kam aber zu spät, indem Frauenfeld das erste Recht auf Begünstigung zum Regierungssitze zu haben glaubte und dem redlichen Bemühen des Komitees den Rang längst abgelaufen hatte.

Seither hat sich dieser Rangstreit oder vielmehr diese Rangsucht bis heute gar oft wiederholt.

Thomas Bornhauser

1799 ist das Geburtsjahr unseres teuren Mitbürgers Thomas Bornhauser. ... Er erhielt eine gründliche Bildung, wurde geschickter Kanzel- und Volksredner, verfasste mehrere wertvolle poetische Schriften, und mit seiner aufrichtigen und uneigennütigen Freiheitsliebe verhalf er 1830 dem Kanton Thurgau zu einer liberalen Verfassung.

Später war er Präsident des thurgauischen Erziehungs- und Kirchenrates und wirkte in den Gemeinden Matzingen, Arbon und Müllheim als eifriger Geistlicher mit reichem Segen.

Franzosen in Weinfelden

1799. Im Jahre 1798 bekam auch unsere Gegend die von Frankreich ausgehenden kriegerischen Umwälzungen zu fühlen. Am 27. Oktober wurden hier die ersten französischen Infanteriekompanien einquartiert. ... Im Oktober 1799 wurde der Thurgau von französischer Kavallerie und Infanterie ganz überschwemmt, und die Lieferungen von Fleisch, Brot, Heu, Holz usw. ins Lager, sowie der Requisitionsfuhren nach allen Seiten gehörten hier zu den unerhörtesten Dingen. Diese fremden Gäste wurden wegen Fruchtsperre, Teuerung und fortwährender Fuhrlieferung zur unerträglichen Last. Hier lagen vier Generäle mit 1300 Mann und 400 Pferden. *(Weinfelden hatte damals etwa 2000*

Einwohner). ...

So hat die Freiheit, welche uns die Franzosen 1798 bis 1800 gebracht, 185'907 Gulden gekostet.

Loskauf vom Zehnten

1805. Am 22. März fasste die Gemeinde Weinfelden den Beschluss, sämtliche Zehnten und Grundzinse innert zehn Jahren kapitalisiert loszukaufen; die Einzahlung der ausgerechneten Summen hielt aber für manchen etwas schwer.

Hungersnot und Hochwasser 1817

Im beklagten Zeitpunkte stieg die Not auf den höchsten Grad. Der grosse Misswuchs an Getreide, Erdäpfel und anderen Feldgewächsen in den vorangegangenen Jahren trieb den Preis der Lebensmittel auf eine furchtbare Höhe.

Die Thur setzte alles unter Wasser, es drang dieses bis zum Lindenplatze (*dem heutigen Marktplatz*) vor. Wiederholt nahmen sich die Knaben einen grossen Waschuber und ruderten in demselben mit Rebstecken von der Farb unter der Linde bis zum Sternen, wie in einem Schiffe, hin und her.

Zürich verkauft seine Besitzungen

1834 verkaufte der hohe Stand Zürich seine sämtlichen Besitzungen, als: das Schlossgut, den Rathof, den Stelzenhof, den Schärzihof usw. Sämtliche Höfe werden zunächst an die bisherigen Lehensbauern verkauft. Später wurde der Schwärzihof verstückelt und kam an viele Private. Ebenso erging es dem zum Schlosse gehörenden Grundstücken.

das neue Schulhaus

1840. In den Jahren 1839 und 1840 wurde das neue Schulhaus erbaut (*das heutige Pestalozzi-Schulhaus*). Am Montag, den 24. Sept. ward ein Jugendfest gefeiert. ... Unter Gesang und Jubel verging auch die Nacht, und die frühe Morgenstunde mahnte allen Ernstes an den Schluss des Festes, das Jungen und Alten so viel Freude gebracht hatte.

das gefundene "Nünimoll"

1841. Im Frühling dieses Jahres grub ein Rebmann bei der ehemaligen Neuburg einige Dornstöcke aus, um sein Rebgut etwas zu erweitern. Dabei stiess er auf einen Sandstein, auf dem ein "Neunemal" recht deutlich eingegraben war. Dieser Stein ist somit ein treuer Zeuge, dass das "Neunemalziehen" keine neues Spiel ist und dass die Burgherren schon vor fünfhundert Jahren sich dabei die müssige Zeit angenehm vertrieben haben.

Krautfäule an den Kartoffeln...

1847 war ein verhängnisvolles Jahr. Wegen Misswachs der Kartoffeln und des Obstes vom vorigen Jahre kam in gar manche Haushaltung grosse Not. Man eröffnete hier für die ganz Armen eine Suppenanstalt, welche bis Ende Juli unter dieselben nicht weniger als 28'745 Portionen verteilte.

... und der Sonderbundskrieg

Wohl noch mehr Kummer verursachte der nahe bevorstehende Sonderbunds-Feldzug, bei welchem die Eidgenossenschaft 94'000 Mann gegen die innere Schweiz ins Feld stellte, und um dessentwillen in Weinfelden allein 200 junge Wehrmänner ausrücken mussten. Mit Ende des Jahre kehrten alle unter allgemeinem Jubel wieder in die liebe Heimat zurück und genossen zunächst eine einfache Mahlzeit im Schulhaussaal. ...

Nach dem glücklich abgelaufenen Sonderbunds-Feldzuge von 1847 wurde die löbliche Eidgenossenschaft von ihren patriotischen Räten am 12. September 1848 mit einer neuen Bundesverfassung beschenkt.

Aufhebung der Binnenzölle

1849 ward in der Schweiz das Zollwesen zentralisiert. Infolgedessen wurde der Zoll über die hiesige Thurbrücke für Fussgänger und Fuhrwerke aufgehoben.

Einführung des Frankens

1852. In besagtem Zeitpunkte ward das eidgenössische Geld eingeführt. Vorher rechnete man nach Gulden, Kreuzern und Pfennigen, und im Handel und Verkehr bediente man sich einer Masse von Münzsorten, als: Pfennige, Kreuzer, Schillinge, Halbbatzen, Groschen, Batzen, Sechser, Zwei- und Dreibätzner, Fünzföhner, Vier-, Fünf- Sechs- und Achtbätzner, halbe und ganze Taler usw. Beinahe jeder Kanton hatte sein eigenes Geld, neben welchem auch das Geld von benachbarten und fernen Staaten kursierte; jetzt haben wir alle die gleiche einfache Münze. Die Leichtigkeit, mit der sich bei dem neuen Münzfusse verkehren lässt, hat sich nun im Handel unter allen Volksklassen bewährt.

Eröffnung der Eisenbahnlinie

1853. Im Herbstmonat dieses Jahres wurde die Erstellung der Eisenbahn in Angriff genommen. ... Im Sommer 1854 wurde nebst der Bahnlinie auch das Stationsgebäude erstellt, und dessen Räumlichkeit für eine Einnehmerei sowie für den Postverkehr mit Telegraphen-Bureau eingerichtet.

1855 machte die erste Lokomotive von Romanshorn hier einen Besuch, der gar manchen erfreute und in Bewunderung versetzte. Am 9. April wurde die ganze Bahnlinie von Romanshorn bis Frauenfeld und später bis Zürich dem Verkehr übergeben, und dadurch auch den Bewohnern Weinfeldens eine eigentliche Weltstrasse eröffnet.

die erste Fabrik, eine Weberei

1858 errichtete Herr Eduard Bühler die hiesige Fabrik und half dadurch dem längst gefühlten Bedürfnisse und Wunsche, dass nämlich neben unseren landwirtschaftlichen Einnahmen auch eine industrielle sein sollte, endlich ab. Viele eifrige Hände förderten das Werk so, dass bald 16, später 40, noch später 50 und endlich 360 Webstühle dem Betriebe übergeben werden konnten.

Bourbaki-Soldaten in Weinfeldern

1871. In der zweiten Februarwoche sind von den internierten Franzosen 540 Mann in Weinfeldern eingetroffen und im Pestalozzi-Schulhaus einquartiert; auch etwa 70 Pferde kamen mit, deren viele sich gegenseitig aus Hunger die Schwänze an- und abgefressen hatten.

Ein Hilfskomitee erliess in der Zeitung eine dringende Bitte um Hilfe, hauptsächlich für Schuhwerk, Hosen und Westen.

Am 26. Februar wurde bereits der erste dieser kranken Franzosen beerdigt. Bis zur Aufhebung der Internierung starben zehn Franzosen.

Im März 1871 sind die Internierten wieder in ihre Heimat abgereist.

Der alte Gedenkstein der Internierten, der auf der alten Schützenweise stand, wurde im Jahre 1909 auf den Platz bei der katholischen Kirche in Weinfeldern versetzt, wo er jetzt noch steht.

Hochwasser

1876. Die zweite Juniwoche des Jahres 1876 war für Weinfeldern wie für weite Gegenden unseres Landes eine verhängnisvolle: Überschwemmungen, wie man sie noch nicht erlebt hatte, der Ort war nur noch eine Halbinsel; die Strasse bis zur Krone bildete einen See, Keller und Stallungen mit Wasser füllend. Die Thur bildete bis Amlikon einen einzigen See. Überall an den Berghängen des Ottenberges zeigten sich Erdschlipfe. Der Giessen brachte so viel Wasser, dass von der Neugasse und Gontershofen bis zum Bahndamm und in der Ortschaft bis zur Wolfau nur ein See war. Die Parterrelokale musste man räumen; was man konnte, wurde in die oberen Stockwerke befördert, da das Wasser in die nieder gelegenen Lokale und Wohnungen zu Fenstern herein lief.

In Bussnang rissen die Wasser sechs Brücken ein. ...

In Bussnang hatte das Wasser Häuser weggeschwemmt, auch das Notariatsbureau samt Büchern, Zivilstands- und anderen Akten. Sie wurden in Rüdlingen am Rhein in einer Kiste gefunden und dann wieder in ihre Heimat speditiert.

der Ganggelisteg

1882. Ende Januar ist die Drahtseilbrücke von Weinfeldern nach Bussnang, im Volksmund der "Ganggelisteg" genannt, dem Gebrauch übergeben worden.

erstes Telefon

1891. Die Eröffnung der Telephonstation in Weinfeldern erfolgte mit 15 Abonnenten.

1908 kamen Post, Telegraph und Telephon in das neue (heutige) Postgebäude; da waren es schon 117 Abonnenten.

Bau der Pestalozzi-Turnhalle

1900. Ein gesunder Sinn für zeitgemäss Notwendiges trat in der Schulgemeindeversammlung vom 20. April 1900 zutage: es wurde der Bau einer Turnhalle an der Poststrasse beschlossen.

Bau der evangelischen Kirche

1903. Mitte Juli erfolgte der Einzug der neuen Glocken für die protestantische Kirche. ... Ein Jubel für die Schuljugend war der Aufzug der Glocken in den Glockenstuhl; bis zum Rathaus reichten die starken langen Taue, an denen die Kinder zogen.

elektrischer Strom in Weinfeldern

1908. Dieses Jahr brachte Weinfeldern endlich auch die elektrische Licht- und Kraftversorgung, nachdem die ersten Anläufe mit einem Thurtalwerk in den 1890er-Jahren im Sande verlaufen waren.

